

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Libellen, Heuschrecken und Käfer im Landkreis Cloppenburg. Stand der faunistischen Erkundungen der Insektenordnungen Odonata, Saltatoria und Coleoptera im Landkreis Cloppenburg und Umgebung

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Himbeere (Rubus): Kaisermantel, Perlmutterfalter, Brombeerzipfelfalter
 Kreuzblütler (Cruciferae) – z. B. Ackersenf, Kohl, Kresse, Raps, Rüben,
 Judastaler: Weißlinge, Resadafalter, Aurorafalter
 Kronwicke (Coronilla): Heufalter, Bläulinge
 Lauchkraut (Alliaria): Weißlinge
 Natternkopf (Echium): Distelfalter
 Flammenblume (Phlox): Aurorafalter
 Platterbse (Lathyrus): Bläulinge
 Schmetterlingsblütler (Leguminosae) – z. B. Goldregen, Klee, Luzerne,
 Platterbse, Wicke: Senfweißling, Bläulinge, Postillon
 Thymian (Thymus): Bläulinge
 Veilchen (Viola): Kaisermantel, Perlmutterfalter
 Wegerich (Plantago): Scheckenfalter, Kleiner Maivogel, Feuerfalter
 Wegrauke (Sisymbrium): Weißlinge, Aurorafalter
 Weide (Salix): Schillerfalter, Trauermantel, Großer Fuchs
 Weißdorn (Crataegus): Segelfalter, Baumweißling
 Wicke (Vicia): Heufalter, Senfweißling
 Roter Wiesenklee (Trifolium pratense): Waldbläuling
 Zitterpappel (Populus tremula): Großer Eisvogel
 Sonstige Falterblumen: Bartblume (Caryopteris); Blaukissen (Aubrietia);
 Disteln (Carduus, Cirsium u. a.) – zahlreiche Arten und Gartenformen, auch
 Kugeldistel (Echinops) und Edeldistel (Eryngium); Fetthenne (Sedum);
 Herbstaster (Aster novae-angliae); Judastaler (Lunaria); Lavendel (Lavan-
 dula); Flammenblume (Phlox); Prachtscharte (Liatris); Sommerflieder oder
 Schmetterlingsstrauch (Buddleia); Steinkraut (Alyssum); Thymian (Thy-
 mus).

Libellen, Heuschrecken und Käfer im Landkreis Cloppenburg

**Stand der faunistischen Erkundungen der Insektenordnungen Odonata,
Saltatoria und Coleoptera im Landkreis Cloppenburg und Umgebung**

VON WILFRIED DIRKS

Die Insekten bilden mit ca. 800 000 bekannten Arten die weitaus größte Tiergruppe innerhalb der Weltfauna. Alle Insekten sind Tracheenatmer, das heißt, sie können mit Hilfe eines Röhrensystems im Körper atmosphärische Luft atmen. Die vielfältigen Erscheinungsformen und die außerordentliche Anpassungsfähigkeit der Vertreter dieser Tiergruppe sind fast unvorstellbar. Insekten finden sich praktisch in allen Erdteilen in allen nur denkbaren Lebensräumen. Neben den bekannten auffälligen Insektenarten gibt es eine Fülle unscheinbarer z. T. sehr winziger Arten, die selbst in Mitteleuropa gar nicht oder nur unzureichend erforscht sind. Die Zahl der in Deutschland vorkommenden Insektenarten wird auf etwa 31 000 geschätzt (n. Stresemann/1981).



Die nähere Beschäftigung mit der heimischen Insektenwelt ist auch heute noch ein reizvolles Betätigungsfeld für Naturfreunde. Bisherige Kenntnisse über Vorkommen und Verbreitung von Insekten in unserer Gegend sind sehr lückenhaft. Insektenkundlich gesehen ist unser Gebiet noch ein Entwicklungsland mit vielen weißen Flecken. Selbst bei den auffälligen Ordnungen wie etwa den Schmetterlingen, Libellen, Heuschrecken oder Käfern gibt es vermutlich noch manche neue und erstaunliche Entdeckung zu machen. Um Insekten bewußt in ihrer natürlichen Umwelt wahrzunehmen und zu erkennen, sind optische Hilfsmittel und gute Bestimmungsbücher sehr von Nutzen. Bei der näheren Beschäftigung mit dieser Tiergruppe wird man schon sehr bald von der Vielfalt und dem Formenreichtum ihrer Vertreter überrascht sein. Von welcher Naturbegeisterung sich frühere Insektenforscher bei der Erkundung der Insektenwelt leiten ließen, ist sehr schön im Vorwort eines Aufsatzes über die Insektenwelt des Kreises Hümmling aus dem Jahre 1929 beschrieben. Dort heißt es:

„In minimis natura maxima‘, erklärt der große Kenner der Natur, Karl von Linné. ‚In den kleinsten Dingen ist die Natur am größten!‘ Das gilt auch für die Kleintierwelt unseres Kreises, durch welche wir eine Wanderung unternehmen, nicht mit der Eile eines Radfahrers oder Autobesitzers, sondern ‚Fötken vor Fötken‘? womöglich bei verstärkter ‚Kurzsichtigkeit‘ mit Hilfe von Lupe und Mikroskop; denn jedes dieser kleinsten und kleinsten Wesen zeigt desto mehr Staunenswertes, je näher man ihm rückt. Viele Jahre und unzählige Blätter würden nicht genügen zur Erkenntnis und Mitteilung all dieser ‚Wunder im Kleinsten‘; deshalb nehmen wir vorlieb mit der ‚Probe‘, die wir bieten können in der Reihenfolge von unten nach oben. Ob aber ‚unten‘ oder ‚oben‘, nirgends Unvollkommenes, alles ‚Meisterstücke‘ in ihrer Art!“

Im folgenden sollen „probenhaft“ die Ergebnisse jüngerer und jüngster faunistischer Erkundungen im Landkreis Cloppenburg und Umgebung anhand von 3 bekannten Insektenordnungen dargestellt werden.

1. Libellen (Odonata):

Libellen, die früher voller Mißtrauen als Teufelsnadeln, Teufelsbolzen oder Augenstecher bezeichnet wurden, obwohl sie völlig ungefährlich sind, sind bei uns erst in den letzten Jahren faunistisch genauer untersucht worden. Umfassende Bestandsaufnahmen im Landkreis Cloppenburg sind vor allem von Th. Benken und M. Grenz durchgeführt worden. Zu den bestuntersuchteten Libellenfundorten im Kreis gehören der Wachtumer Poal (24 festgestellte Arten), das Feuchtgebiet im Varrelbuscher Fuhrenkamp (23 Arten) und der Dianasee im Staatsforst Ahlhorn (21 Arten). Im Hahlener Moor S Lönigen (Landkreis Osnabrück) fand Th. Benken sogar 26 Arten vor.

In ihrer Verbreitungsarbeit konnten Ziebell/Benken (1982) für West-Niedersachsen in den letzten 10 Jahren insgesamt 51 Libellenarten nachweisen, von denen 42 mit Sicherheit heimisch waren, d. h. sich hier fortgepflanzt haben. Im Vergleich dazu sind in Niedersachsen nach Angaben der Fachbehörde für Naturschutz bisher 67 Arten nachgewiesen worden, von denen 59 als heimisch angesehen werden.

Leider sind die Libellen eine stark gefährdete Tiergruppe. So werden schon $\frac{2}{3}$ der in Niedersachsen als heimisch geltenden Arten in Gefährdungsklassen eingestuft. 13 Arten gelten als „vom Aussterben bedroht“. Folgende Libellenarten können z. Zt. bei uns noch als relativ häufig angesehen werden:

Großlibellen (Anisoptera):

Vierfleck (Libellula quadrimaculata)

Kleinlibellen (Zygoptera):

Gemeine Binsenjungfer (Lestes sponsa)
 Große Pechlibelle (Ischnura elegans)
 Frühe Adonislibelle (Pyrrhosoma nymphula)
 Becher-Azurjungfer (Enallagma cyathigerum)
 Gemeine Heidelibelle (Sympetrum vulgatum)
 Schwarze Heidelibelle (Sympetrum danae)

An wenigen Standorten, besonders in feuchten Restmooren und an einigen Schlatts, trifft man bei uns die folgenden stark gefährdeten Arten an:

Kleinlibellen (Zygoptera):

Kleine Binsenjungfer (Lestes virens vestalis)
 Glänzende Binsenjungfer (Lestes dryas)
 Mond-Azurjungfer (Coenagrion lunulatum)
 Späte Adonislibelle (Ceriagrion tenellum)

Bemerkenswert ist ferner das Massenvorkommen der sonst seltenen Sumpf-Heidelibelle (*Sympetrum depressiusculum*) im Gebiet der Ahlhorner Fischteiche, wo diese Art selbst einigen häufigen Heidelibellenarten zahlenmäßig überlegen ist.

An ausgesprochenen Besonderheiten und Raritäten führen Ziebell/Benken (1982) für den Landkreis Cloppenburg und angrenzende Gebiete folgende Beobachtungen in ihrer Veröffentlichung an:

Großlibellen (Anisoptera):

– Hochmoor-Mosaikjungfer (*Aeshna subartica*): Als Fundorte werden genannt: Hahlener Moor, Drakamp-Schlatt und Dianasee. Im Aussehen ist die Hochmoor-Mosaikjungfer (*Aeshna subartica*) kaum von der Torf-Mosaikjungfer (*Aeshna juncea*) zu unterscheiden, was zur Folge hatte, daß erst im Jahr 1927 die eigenständige Art der Hochmoor-Mosaikjungfer (*Aeshna subartica*) erkannt wurde.

– Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltoni*): Im Juli 1977 wurde zwischen Kokenmühle und Stüvenmühle ein rastendes Exemplar beobachtet und fotografiert (Fotobeleg/Klier n. Ziebell/Benken (1982).

– Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*): Am 14. 6. 1979 wurde am Drakamp-Schlatt b. Barßel ein Exemplar gesichtet. Um einen Schlupfnachweis dieser seltenen Art zu erbringen, untersuchten Ziebell/Benken ca. 1200 *Leucorrhinia*-Exuvien (Exuvie=Larvenhaut) vom Drakamp-Schlatt. Ein Nachweis gelang jedoch nicht, denn alle gesammelten Exuvien stammten entweder von der Nordischen Moosjungfer (*Leucorrhinia rubicunda*) oder von der Kleinen Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*).

Kleinlibellen (Zygoptera):

– Blauflügelige Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*): Im Juni/Juli 1980 am Löninger Mühlenbach in max. 5 Exemplaren beobachtet (Benken/Hachmöller/Meyer).

– Sibirische Winterlibelle (*Sympecma paedisca*): Exuvienfunde und Beobachtungen von fliegenden Exemplaren 1981/82 im Gebiet der Ahlhorner Fischteiche (Benken). Diese seltene Art kann als Flugobjekt sogar überwintern, wo hingegen fast alle anderen Libellenarten im Winter als Imagos absterben.

– Kleines Granatauge (*Erythromma viridulum*): Am 14. 8. 1981 wurden etliche Exemplare im Hahlener Moor (Gemeinde Menslage) festgestellt (Benken/Meyer). In Cloppenburg wurde die Art am 10. 8. 1982 am Mühlensteich beim Museumsdorf in einem Exemplar beobachtet (Grenz). Bei dieser blau-schwarz gefärbten Kleinlibellenart mit ihren auffälligen roten Augen kann es auf den ersten Blick leicht Verwechslungen mit dem etwas häufigeren Großen Granatauge (*Erythromma najas*) geben.

– Kleine Königlibelle (*Anax parthenope*): Diesen Irrgast beobachtete Benken am 14. 6. 1980 bei der Thülsfelder Talsperre. Nur wenige Nachweise der Art sind bisher aus Niedersachsen bekannt geworden.

Libellen verbringen den größten Teil ihres Lebens als Larven im Wasser, wo sie sich von anderen Insekten ernähren. Die Entwicklung vom Ei bis zum ausgewachsenen Fluginsekt dauert bei den meisten Arten ca. 1 Jahr; einige Arten benötigen jedoch 2–3, ausnahmsweise bis zu 5 Jahre für ihre Entwicklung, so daß deutlich wird, wie wichtig saubere biologisch intakte Gewässer für die Entwicklung der Libellen sind.

2. Heuschrecken (Saltatoria):

Heuschrecken, die früher liebevoll auch als „Stoppelgänse“ bezeichnet wurden, haben stark unter der intensiven Landnutzung in unseren Breiten zu leiden. Von den in Niedersachsen als heimisch angesehenen 45 Arten sind wie bei den Libellen schon $\frac{2}{3}$ der Arten bedroht, verschollen oder schon ausgestorben. Die meisten Heuschreckenarten bevorzugen als Lebensraum trockene warme Sandgebiete mit Trockenrasen, offene Sandfluren und ungenutzte breite Wegränder; wenige Arten sind feuchtigkeitsliebend. Man unterteilt die Heuschrecken in Langfühlerschrecken (*Ensifera*), denen u. a. die Laubheuschrecken (*Tettigonioidea*) und die Grillen (*Grylloidea*) angehören und Kurzfühlerschrecken (*Caelifera*), denen die Dornschröcken (*Tetrigidae*) und die Feldheuschrecken (*Acrididae*) zugeordnet werden. Die Bestandsaufnahmen im Landkreis Cloppenburg werden seit einigen Jahren von Herrn L. Frye (Cloppenburg) durchgeführt und im Rahmen des niedersächsischen Tierartenerfassungsprogramms dem Landesverwaltungsamt in Hannover zugestellt. Folgende Arten kommen bei uns noch relativ häufig vor:

Langfühlerschrecken (Ensifera):

Großes Heupferd	(<i>Tettigonia viridissima</i>)
Eichenschrecke	(<i>Meconema thalassinium</i>)
Kurzflügelige Schwertschrecke	(<i>Conocephalus dorsalis</i>)

Kurzfühlerschrecken (Caelifera):

De Geers Grashüpfer	(Chortippus albomarginatus)
Nachtigall-Grashüpfer	(Chortippus biguttulus)
Verkannter-Grashüpfer	(Chortippus mollis)
Brauner Grashüpfer	(Chortippus brunneus)
Gemeiner Grashüpfer	(Chortippus parallelus)
Bunter Grashüpfer	(Omocestus viridulus)
Wiesen-Grashüpfer	(Chortippus dorsatus)
Gefleckte Keulenschrecke	(Myrmeleotettix maculatus)
Sowerbys Dornschröcke	(Tetrix undulata)

Regionale Besonderheiten lassen sich an den 4 folgenden Langfühlerschrecken feststellen:

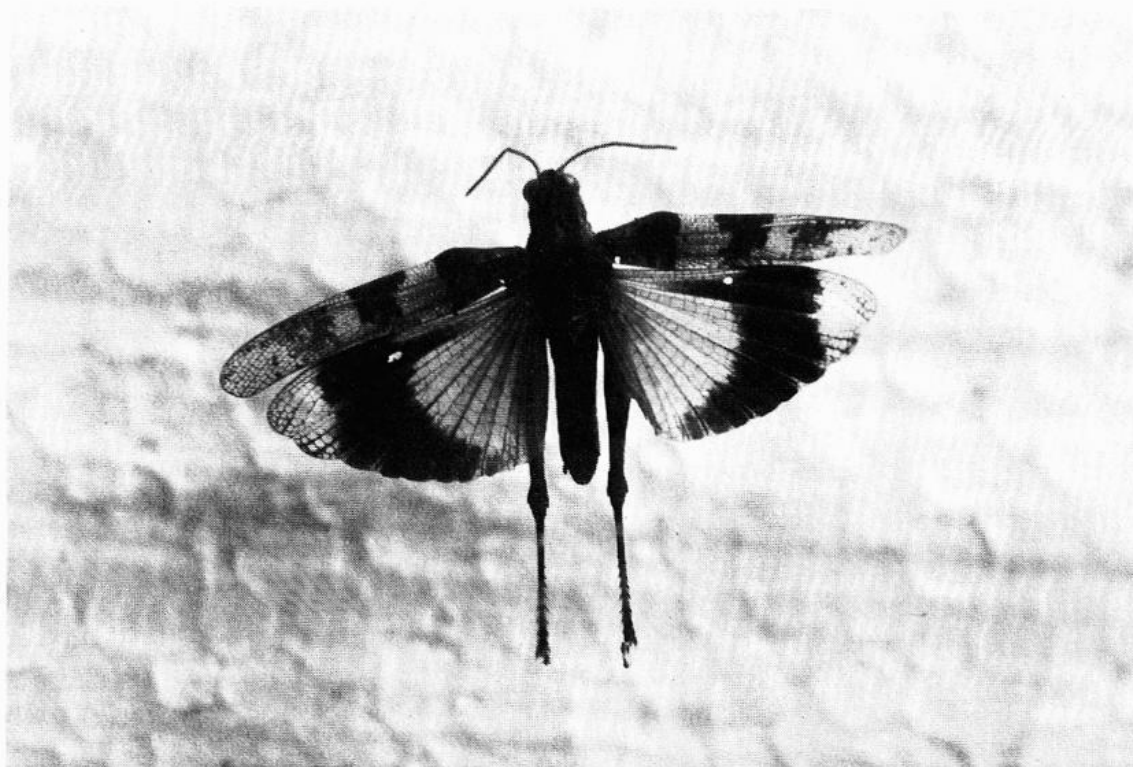
Langfühlerschrecken (Ensifera):

- Die Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*) kommt bei uns fast nur in den übriggebliebenen Moorresten vor, wo sie aber nicht selten ist.
- Das Zwitscher-Heupferd (*Tettigonia cantans*), das in weiten Teilen Niedersachsens verbreitet ist, konnte bei uns bisher nur in einer Stelle südlich der Stadt Cloppenburg nachgewiesen werden (L. Frye, mdl.).
- Die Gewöhnliche Strauchschrecke (*Pholidoptera griseoptera*) scheint hier ganz zu fehlen, während sie in den östlichen und südlichen Landesteilen von Niedersachsen recht häufig anzutreffen ist.
- Das Heimchen (*Acheta domesticus*) ist zwar nicht mehr zu häufig wie vor Jahren, kommt aber als Kulturfolger hier und da noch vor. Sogar in einer Cloppenburger Diskothek konnte das berühmte und bei manchen Leuten verhaßte Grillengezirpe des Heimchens jüngst vernommen werden (L. Frye, mdl.).

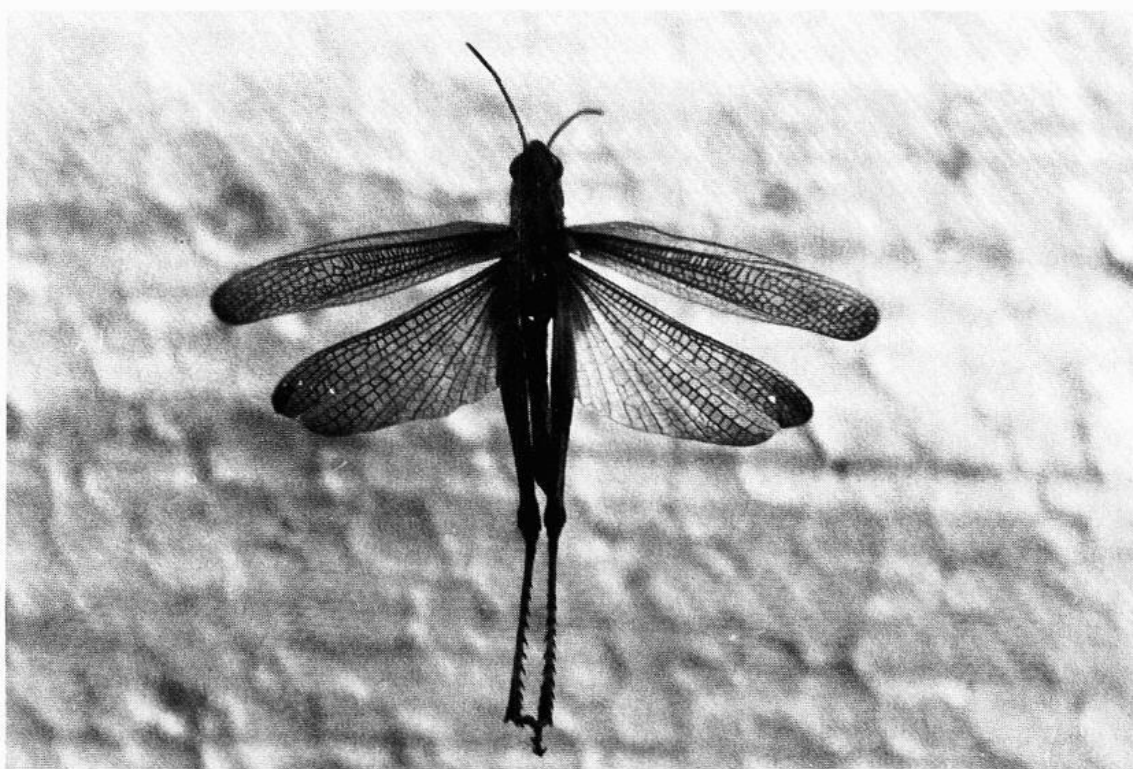
Folgende stark gefährdeten Kurzfühlerschrecken wurden in den letzten Jahren im Landkreis Cloppenburg nachgewiesen:

Kurzfühlerschrecken (Caelifera):

- Charpentiers Grashüpfer (*Chortippus montanus*) auf feuchten z. T. anmoorigen Wiesen (Dirks, Frye).
 - Sumpfschrecke (*Mecostethus grossus*) an bewachsenen Gräben, in Feuchtgebieten und auf sumpfigen Wiesen (Dirks, Frye).
 - Rotleibiger Grashüpfer (*Omocestus haemorrhoidalis*) auf lückigen Trockenrasen. Bisher nur an einer Stelle nördlich der Stadt Cloppenburg gefunden (Frye, Grenz).
 - Zetterstedts Grashüpfer (*Omocestus ventralis*) an Moorrändern. Bisher nur an einer Stelle am Rande eines Hochmoores nachgewiesen (Frye, Grenz).
 - Ramburgs Grashüpfer (*Stenobothrus stigmaticus*) auf kurzrasigen Sandflächen. Bisher nur an wenigen Stellen in den Talsandgebieten nördlich von Cloppenburg angetroffen (Dirks, Frye).
 - Säbel- Dornschröcke (*Tetrix subulata*) auf feuchten Wiesen. Diese Art konnte südlich von Cloppenburg entdeckt werden (Frye).
- Möglicherweise bringt die weitere Erforschung des Gebietes noch einige bisher übersehene Arten zum Vorschein. Einige dieser noch nicht gefun-



Blauflügelige Ödlandschrecke (Oedipoda caerulea). Nur noch in Ostniedersachsen vorkommend?



Sumpfschrecke (Mecostethus grossus). Belegexemplar der Population an den Ahlhorner Fischteichen.

denen, vielleicht aber bei uns schon ausgestorbenen Heuschreckenarten werden noch im Heimatbuch „Der Hümmling“ v. 1929, wenn auch nicht bei uns, so doch im benachbarten Emsland als heimisch aufgeführt. Hierzu gehören die Feldgrille (*Gryllus campestris*), die Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa gryllotalpa*) und auch die Gefleckte Schnarrschrecke (*Bryodemis tuberculata*). Aus anderen Quellen ist zu erfahren, daß in früheren Jahren auch die Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*) in unseren Heidegebieten zu finden war. Neuere Nachweise dieser Art aus Niedersachsen kommen fast alle aus dem östlichsten Landesteil, Lüchow-Dannenberg, mit seinem warmen Kontinentalklima.

Heuschrecken ernähren sich von Pflanzenteilen und von kleinen Insekten. Ihre Entwicklung vollzieht sich vom Ei über mehrere Larvenstadien zum erwachsenen Insekt. Man spricht hier von einer unvollständigen Entwicklung, da hier keine Verpuppung stattfindet. Die meisten heimischen Heuschreckenarten leben nur einen Sommer lang als Imagos, und sie sterben nach den ersten Nachtfrösten ab.

3. Käfer (Coleoptera):

Unterordnung: Adephaga

Die Käfer bilden mit ca. 5800 in der Bundesrepublik vorkommenden Arten eine große Ordnung, die wiederum in zwei Unterordnungen unterteilt wird. Innerhalb der Unterordnung Adephaga bilden die Laufkäfer (Carabidae) mit 520 nachgewiesenen Arten die größte Familie.

In ihrer faunistischen Arbeit über das Vorkommen der Laufkäfer oder Carabiden in Niedersachsen geben Gersdorf/Kuntze (1957) für Oldenburg (einschl. Emsland) 231 Arten an. In dieser Zusammenstellung sind u. a. auch die Käfersammlungen der naturkundlichen Museen in Oldenburg und Osnabrück ausgewertet worden. Neuere umfassende Bestandsaufnahmen fehlen seit Jahren. Wegen der schwierigen z. T. noch unsicheren Bestimmung der Arten bestimmter Gattungen sollen hier nur die Gattungen bislang von L. Frye und mir nachgewiesener Laufkäfer im Landkreis Cloppenburg aufgelistet werden. Die Liste stützt sich auf Bestandserhebungen in den Jahren 1983 und 1984.

Laufkäfergattungen im Landkreis Cloppenburg (vorläufige Liste):

- | | |
|----------------|-----------------|
| – Carabus | – Anisodactylus |
| – Cychrus | – Harpalus |
| – Leistus | – Stenolophus |
| – Nebria | – Acupalpus |
| – Notiophilus | – Poecilus |
| – Asaphidion | – Pterostichus |
| – Elaphrus | – Abax |
| – Loricera | – Olistophus |
| – Clivina | – Calathus |
| – Dyschirius | – Agonum |
| – Broscus | – Platynus |
| – Trichocellus | – Amara |
| – Bembidion | – Polystichus |
| – Patrobus | – Syntomus |
| | – Cincindela |

(Familie Carabidae/Fam. Carabidae/Fam. Cicindelidae)



Maikäfer (Melolontha melolontha). In manchen Jahren auch bei uns wieder häufiger anzutreffen.

Fotos: Dierks



Stierkämpfer (Typhoeus typhoeus). In unseren Sandgebieten recht selten gewordene Mistkäferart.



Ein Männchen der Großen Weidenjungfer (Chalcolestes viridis). Die Weibchen suchen zur Eiablage die Zweige von Weiden, Erlen und anderen Holzgewächsen auf, die über die Wasseroberfläche hängen.

Fotos: Dierks

Charakteristisch für unsere Gegend sind die flinken, bei Gefahr sofort auf-
fliegenden Sandlaufkäfer (Cicindelidae). Während *Cicindela hybrida* fast
nur in den Sandgebieten anzutreffen ist, findet man den Feldsandlaufkä-
fer (*Cicindela campestris*) mit seinen leuchtend grünen weißfleckigen Flü-
geldecken auch häufig in unseren Moorgebieten auf unbewachsenen Torf-
flächen. Von den größeren Laufkäfern kommen bei uns vor einige Arten
der Gattung *Carabus*, z. B. *Carabus problematicus*, *Carabus nemoralis*, *Ca-
raabus glabratus*; evt. auch *Carabus violacens*. Diese Arten bevorzugen na-
turnahe Mischwälder. Der Körnige Laufkäfer (*Carabus granulatus*) hält
sich gerne an Gräben und Ufern auf. Eine Schaufelkäferart (*Cychrus cara-
boides*), die sich hauptsächlich von Schnecken ernährt und als Charakteri-
stikum einen stark gewölbten Halsschild besitzt, konnte jüngst in feuch-
ten Mischwäldern um Cappeln und Molbergen nachgewiesen werden. Auf
offenen sandigen Flächen lebt der bis 22 mm große schwarze Kopfkäfer
mit dem lateinischen Namen *Broscus cephalotes*, während in den Wäldern
die größten einheimischen Vertreter der Gattungen Breitkäfer und Grab-
käfer, nämlich *Abax ater* und *Pterostichus niger* nicht selten zu finden sind.
Vor allem in den Sandgebieten trifft man mehrere Arten von Schnellläu-
fern (*Harpalus*) und Kreisel- oder Breithalskäfer (*Calathus*) an. Ahlenläu-
fer (*Bembidion*), Putzkäfer (*Agonum*), Listkäfer (*Poecilus*) und Kanalkäfer
(*Amara*) sind weit verbreitet, während die Vertreter der Gattungen Bartkä-
fer (*Leistus*), Dammläufer (*Nebria*) und weitere Arten der Gattung Grab-
käfer (*Pterostichus*) in erster Linie in unseren Wäldern zuhause sind.
Die Erforschung der Laufkäferfauna in unseren Breiten steckt noch sehr
in den Anfängen. Die Fülle der vorkommenden Arten und die recht
schwierige und zeitaufwendige Bestimmung vieler Arten schreckt so
manchen Naturfreund ab, sich näher mit dieser interessanten Tiergruppe
zu beschäftigen, obwohl gerade die Käfer wegen ihrer spezifischen An-
sprüche an den Lebensraum wichtige Indikatoren für den Zustand in un-
serer Umwelt sind.

Unterordnung: Polyphaga

Die Unterordnung Polyphaga ist noch artenreicher als die oben beschrie-
bene Unterordnung Adephaga, und sie wird in 14 Familienreihen einge-
teilt. Nur eine kleine Auswahl an Arten soll hier vorgestellt werden.

Unser größter einheimischer Käfer, der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der
bis zu 8 cm lang werden kann, gehört zur Familie der Schröter (*Lucani-
dae*), von denen es in der Bundesrepublik noch 6 weitere Arten gibt.
Hirschkäfer leben von Baumsäften, und ihre Larven brauchen zur Ent-
wicklung das Holz alter Eichen. Die Entwicklung der Larven zum erwach-
senen Käfer dauert 5 Jahre, was verständlich macht, warum der Hirschkä-
fer unter strengen Naturschutz gestellt wurde. Bei uns kommt dieser herr-
liche Käfer, wenn überhaupt, wohl nur noch im Urwald Baumweg vor, wo
er in früheren Jahren nach Berichten von Anwohnern keine seltene Er-
scheinung gewesen sein soll. Vor Jahren war der Hirschkäfer auch noch in
anderen mit Eichen bestandenen Gebieten des Landkreises anzutreffen,
so z. B. um Thüle. Neuere Nachweise dieser stark zurückgegangenen Kä-
ferart sind im Rahmen des Tierartenerfassungsprogramms des Nieder-

sächsischen Landesverwaltungsamtes dringend erwünscht und sollten deshalb gemeldet werden.

Der wohl bekannteste unserer Käfer, der Maikäfer (*Melolontha melolontha*), der in einigen Jahren auch bei uns häufiger, aber nie zahlreich oder als Plage auftritt, ist ein Vertreter der Familie der Blatthornkäfer (*Scarabaeidae*). Zu dieser Familie gehören u. a. auch die behäbigen schwarz oder dunkelblau glänzenden Mistkäfer (*Geotrupinae*). Eine Mistkäferart, der gehörnte oder dreihörnige Stierkäfer (*Typhoeus typhoeus*) kommt bei uns noch zerstreut auf sandigen Flächen z. B. im Heidegebiet der Thülsfelder Talsperre vor, wo er sich von Schafkot oder auch Kaninchenlosung ernährt.

In Sägemehlhaufen oder im Mulm alter Bäume ist der Nashornkäfer (*Oryctes nasicornis*) auch bei uns zuhause.

Im Urwald Baumweg gelang Anfang der 70er Jahre der Erstnachweis einer Käferart für die Bundesrepublik Deutschland. Es handelte sich um die Art *Microsodymus minimus* aus der Familie der Ameisenkäfer (*Sydmaenidae*).

Auf einigen Wegen in den Staatsforsten unseres Landkreises kann man an warmen Sommerabenden noch das Glimmen des Leuchtkäferweibchens (*Lampyridae*) beobachten. Das flugunfähige Leuchtkäferweibchen versucht durch das Leuchten die Aufmerksamkeit der umherfliegenden Männchen auf sich zu lenken. Das Licht wird dabei auf chemischem Wege in einem „Leuchtorgan“ erzeugt. Von den Leuchtkäfern gibt es in der Bundesrepublik 3 Arten.

Bekanntere Familien der Polyphaga sind u. a. noch die Bockkäfer (*Cerambycidae*), die Blattkäfer (*Chrysomelidae*), die Ölkäfer (*Meloidae*), die Feuerkäfer (*Pyrochroidae*), die Marienkäfer (*Coccinellidae*), die Schnellkäfer (*Elatridae*), die Kurzflügler (*Staphylinidae*), die Rüsselkäfer (*Curculionidae*) und die Borkenkäfer (*Scolytidae*).

Die in diesem Aufsatz beabsichtigte stark geraffte und dennoch unvollständige Vorstellung von 3 bekannten Insektenordnungen und ihren heimischen Vertretern kann natürlich nicht annähernd die Vielfalt in der Insektenwelt vermitteln. Selbst in unserer engeren Heimat, die aufgrund ihrer klimatischen Verhältnisse und ihrer Bodenstruktur eher spärlich mit Tier- und Pflanzenarten ausgestattet ist, ist die Insektenwelt für den Laien unüberschaubar, so daß man dem Insektenfreund aus dem Hümmling in dem eingangs aufgeführten Zitat beipflichten muß, daß das Thema „Insektenwelt“ fast unerschöpflich ist und „Viele Jahre und unzählige Blätter . . .“ nicht ausreichen würden, um es zu behandeln. Viele Insekten sind ohne Zweifel Schädlinge. Besonders unter den Vertretern der Ordnungen Hautflügler (*Hymenoptera*), Lauskerfe (*Phtiraptera*), Wanzen (*Heteroptera*) oder Zweiflügler (*Diptera*) gibt es Arten, die dem Menschen sowie seinen Kulturpflanzen und seinen Haustieren mehr oder weniger schädlich werden können. Die größten Gefahren, die von bestimmten Insekten ausgehen, sind aber bei uns weitgehend eingedämmt und unter Kontrolle gehalten worden. Demgegenüber sind viele Insektenarten für den Naturhaushalt unentbehrlich und für den Menschen sehr nützlich, man denke nur an die Bienen oder die blattlausvertilgenden Marienkäfer.

Naturschutz ist auch für die Insektenwelt in unserer Zeit eine Notwendig-

keit, die in verstärktem Maße betrieben werden muß, damit nicht neben dem Gesang der Vögel im Frühjahr auch die Heuschreckenkonzerte und die Flugspiele der Libellen im Sommer bald unwiederbringlich der Vergangenheit angehören sollen. Meldungen über interessante Insektenfunde und Beobachtungen der drei hier beschriebenen Ordnungen nehme ich gern entgegen, sofern diese aus dem Landkreis Cloppenburg oder den angrenzenden Landkreisen stammen.

Benutzte Literatur:

- Ackermann, R. (1982): Möglichkeiten und Zielsetzungen für eine Regeneration von Hochmooren – zoologisch betrachtet: in: Inf. Natursch. Landschaftspfl. Bd. 3, S. 151–163/Wardenburg
- Altmüller, R./Bäter, J./Grein, G. (1981): Zur Verbreitung von Libellen, Heuschrecken und Tagfaltern in Niedersachsen (Stand 1980), Beiheft zur Schriftenreihe Naturschutz u. Landschaftspfl. in Nieders./Hannover
- Benken, Th. (1980): Die Odonatenfauna der Umgebung von Lönigen.– Notul. odonatol. 1: S. 87–88
- Benken, Th. (1980): Die Libellenfauna des Hahlener Moores (Gem. Menslage), in: Inf. Natursch. Landschaftspfl. Bd. 2, S. 165–178/Wardenburg
- Benken, Th. (1981): „Wachtumer Paol“ – ein bedeutender Feuchtbiotop Süddoldenburgs, in: Jahrb. f. d. Oldenb. Münsterl. 1981, S. 185–194/Vechta
- Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) (Hrsg) (1981): Bestimmungsschlüssel für Libellen, 5. Auflage/Hamburg
- Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) (Hrsg) (1982): Heuschreckenschlüssel, 3. Auflage/Hamburg
- Dierl, W. (1978): Insekten – BLV-Naturführer/München – Bern – Wien
- Gersdorf, E./Kuntze, K. (1957): Zur Faunistik der Carabiden Niedersachsens, in: Ber. Naturhist. Ges. Hannover 103, S 101–136/Hannover
- Grenz, M. (1983): Die Libellenfauna des Dianasees (unveröff. Mskr.)/Cloppenburg
- Grenz, M. (1984): Ein junger Feuchtbiotop im Varrelbuscher Fuhrenkamp, in: Jahrb. f. d. Oldenb. Münsterl. (1984), S. 221–229
- Harz, K. (1960): Geradflügler oder Orthopteren, in: Die Tierwelt Deutschlands v. F. Dahl, 46. Teil/Jena
- Jurzitza, G. (1978): Unsere Libellen – Die Libellen Mitteleuropas in 120 Farbphotos, 1. Auflage: Stuttgart
- Kath. Kreislehrerverein des Kreises Hümmling (1929): Der Hümmling – ein Heimatbuch, darin: Aus der Kleintierwelt des Hümmlings, S. 25–30/Werlte
- Nieders. Landesverw.amt (Hrsg) (1983): Heuschrecken – Beitrag zum Artenschutzprogramm/Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Heuschrecken – Merkblatt Nr. 17, 1. Auflage/Hannover
- Nieders. Landesverw.amt (Hrsg) (1983): Libellen – Beitrag zum Artenschutzprogramm/Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Libellen – Merkblatt Nr. 15, 1. Auflage/Hannover
- Peus, F. (1932): Die Tierwelt der Moore, in: Handbuch der Moorkunde Bd. III v. K. v. Bülow/Berlin
- Pohl, D. (1975): Bibliographie der Niedersächsischen Naturschutzgebiete, (Schriftreihe: Naturschutz u. Landschaftspfl. H. 4)/Hannover
- Schütte, H. (1913): Die Tierwelt unseres Landes, in: Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg Bd. 1 v. Oldenb. Landeslehrerverein, S. 250–289/Bremen
- Stresemann, E. (1981): Exkursionsfauna für die Gebiete der DDR und der BRD, Bd. 2/1 Wirbellose (Insekten: 1. Teil), 5. Auflage/Berlin
- Trautner, J./Geigenmüller, K./Diehl, B. (1983): Laufkäfer, 1. Auflage/Hamburg
- Ziebell, S./Benken, Th. (1982): Zur Libellenfauna in West-Niedersachsen (Odonata), in: Drosera '82 (2), S. 135–150/Odenburg



Bunte und weiße Rehe

VON ERICH WOBBE

Bunte Rehe, ein weißer Rehbock, die gibt es doch gar nicht! „Dat sünd doch gor kine Reihe, dat sünd doch Zeegen!“ Solche und noch weitere Redewendungen werden häufig an mich herangetragen, wenn ich bei gelegentlichen Lichtbildervorträgen die Serie von eben diesen Tieren vorführe. Also gibt es sie doch, die farbigen Außenseiter in unserem Raum? Ja, es gibt bzw. es gab sie, und schon viele Naturfreunde und Jäger haben sie inzwischen beobachten können. Dazu kommt, daß sich viele Fotos von ihnen in meinem Archiv befinden, denn ich habe ihren Lebensweg fast lückenlos in Bildern festgehalten. Jedoch, so wird sich mancher fragen, weshalb gibt es bunte und weiße Rehe, woher stammen sie wohl, wie lange leben sie schon, und in welcher Gegend kommen sie vor?

Zu beobachten waren die farbigen Außenseiter – von ihnen gab es insgesamt fünf Exemplare – im Bereich des Stumborger Baches, der ja bekanntlich die Grenze zwischen den Landkreisen Cloppenburg und Osnabrück bildet. Von den oben erwähnten fünf Tieren – 1970 wurde das erste geboren – lebt zu diesem Zeitpunkt noch eine Ricke, sie ist inzwischen zwölf Jahre alt. Die anderen sind erlegt worden bzw. dem Straßenverkehr zum Opfer gefallen.

Die Färbung der Rehe ist bedingt durch den Albinismus, der alle Lebewesen heimsuchen kann, im allgemeinen eine verhältnismäßig seltene, aber doch immer wieder auftretende Erscheinung. Zurückzuführen ist diese Weißfärbung auf einen Farbstoffmangel im Körper, der verschiedene Ursachen haben kann. Die häufigste Ursache aber ist eine Änderung des Erbgutes und somit ein erblich bedingtes Fehlen des natürlichen Körperfarbstoffes. Das Fehlen des Pigments tritt stets sprunghaft, richtungslos und unvorhersehbar auf, es beruht auf Änderungen des molekularen Baues der Erbmasse (Mutation). Allerdings kann man bei dieser Albino-richtung von einer Verlustmutation sprechen, das heißt: Das Fehlen des Körperfarbstoffes wird nur unterdrückt (rezessiv) vererbt, sie tritt im Verhältnis 1:3 auf. So kann es sein, daß nach dem Vorkommen eines weißen Tieres über mehrere Generationen normal gefärbte Stücke zu beobachten sind, bis auf einmal ein weißes Exemplar wieder vorkommt. Dazu ist zu bemerken, daß eine völlige Weißfärbung nur selten vorkommt, sondern daß sich dieses auf einige Bezirke des Körpers beschränkt, während die anderen Körperregionen Normalfärbung aufweisen. In einem solchen Fall spricht man von Teilalbinismus.

Sicherlich ist es nun für einen Tierfreund und Biologen interessant, Albinotiere in freier Wildbahn zu erleben. Besonders aber wohl, wenn es sich um eine größere Tierart wie beispielsweise um Rehe handelt, denn auch bei dieser Tierart können Weißlinge vorkommen. Es liegen verschiedene Beobachtungen aus deutschen Revieren dafür vor. Bei diesen an sich relativ seltenen Beobachtungen hat man die Feststellung gemacht, daß es nur sehr selten Vollalbino-Rehe gibt. Zumeist beschränkt sich auch bei dieser Tierart die Natur damit, Teilalbinos herauszubringen, und zwar mit unterschiedlicher Ausdehnung der weißen und braunen Deckenbezirke, wobei